

Entscheidung im Heiligen Geist

„Kirchenbeben“, meine lieben Schwestern und Brüder, ist dieses Wochenende als ein Titel in der Tageszeitung zu lesen, weil Kardinal Marx dem Papst seinen Rücktritt angeboten hat. Das, was uns alle erschüttert hat, waren die vielen Missbrauchsfälle und der Umgang damit. Das ist schrecklich und das darf nicht wieder passieren. Natürlich braucht unsere Kirche Reformen; natürlich sind wir mit vielen Reformen hinten dran, das ist auch offensichtlich. Meine Frage wäre aber im Moment: führen wir die Diskussion um Reformen ehrlich und an den richtigen Punkten?

Ich habe im Moment den Eindruck, dass dieser nötige Reformprozess nicht als gemeinsame Lösungssuche, sondern als Kampf ausgetragen wird, jedoch ohne einen Plan für die Zukunft. Ist nicht die entscheidende Frage die nach Macht und deren Ausübung? Macht an sich ist weder gut noch schlecht, allerdings kann sie eben von dem, der die Macht ausüben kann, gut oder schlecht eingesetzt werden. Die Frage nach Reformen sollte sich also damit auseinandersetzen: wie wird in unserer Kirche Macht ausgeübt, wird sie transparent ausgeübt, wird sie kontrolliert und letztlich wird sie zum Guten und damit im Heiligen Geist eingesetzt?

Diese Diskussion oder Überlegung führt uns mitten hinein in die Texte des heutigen Sonntags. Wir haben heute mit der ersten Lesung und dem Evangelium zwei sehr markante Texte. Fangen wir mit der ersten Lesung an, bei der sich uns die Frage nach dem eigentlichen Thema stellt. Üblicherweise bezeichnen wir diesen Text als „Sündenfall“, denn der Mensch hat etwas Verbotenes getan und wird dafür von Gott bestraft. So zumindest unsere übliche Auslegungsweise. Das trifft aber nicht den Kern! Zum einen will Gott den Menschen nicht bestrafen, zum anderen ist dieses Bild der Erbsünde schwierig. Also worum geht es bei diesem anfänglichen Text der Bibel? In Anfangsgeschichten wie dieser geht es um Wesentliches, nämlich wie es von Anfang an, oder um es vom Lateinischen herzuleiten, wie es prinzipiell um etwas steht. In dieser Erzählung wird die gelingende und misslingende Seite von grundsätzlichen Beziehungen des Menschen erzählt: der Beziehung zur pflanzentragenden Erde, zu den Tieren, zum Mitmenschen (auch zum anderen Geschlecht) und zu Gott. In diesem Kapitel wird die misslingende Seite in mythischer Form dargelegt: wie sich das Lebensförderliche ins Lebensschädliche verkehrt. Es steckt ein Wortspiel in der hebräischen Sprache dahinter: statt „arum“ - „weise“ zu werden, wird der Mensch „arom“ - „nackt“. Mensch und Tier werden sich feind, die Beziehung Mann-Frau wird zur Herrschaft statt gegenseitiger Wertschätzung, vor Gott versteckt sich der Mensch und misstraut ihm.

Wie aber kommt es dazu? Das Interesse des Menschen und seiner Frau an der Frucht vom Baum der Erkenntnis, so die mythische Erzählung, war größer als die Bereitschaft, das göttliche Gebot zu respektieren. Der Mensch hätte alles tun können, auch vom Baum des Lebens essen, soviel er gewollt hätte. Nur vom Baum der Erkenntnis sollte er nicht essen; nicht weil Gott ihm die Erkenntnis verwehrt hätte, sondern weil diese Erkenntnis den Menschen allzu oft überfordert und ihm Konsequenzen abverlangt. Die Begegnung, die sich zwischen dem Menschen,

seiner Frau und Gott im Garten entwickelt, ist ein erstes Beispiel dafür: Obwohl sie soeben vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, wissen der Mensch und seine Frau nichts Besseres zu tun, als sich furchtvoll zu verstecken, mit dem Finger auf andere zu zeigen und ihre höchstpersönliche Verantwortung zu leugnen. Die Erkenntnis von Gut und Böse haben sie jetzt zwar – doch ein dazu passendes Handeln überfordert sie vom ersten Moment an maßlos.

Damit, meine lieben Schwestern und Brüder, sind wir wieder beim eingangs erwähnten Thema. Der Weg hin zu Reformen, oder allgemeiner gesagt die Wegfindung an sich, entscheidet sich doch oft in der Frage, wer die Macht hat, diesen Weg zu bestimmen, und wie er diese Macht ausübt. Öffentlich werden bei uns in der deutschen Kirche gerade zwei gegensätzliche Archetypen stilisiert: auf der einen Seite Kardinal Wölki, auf der anderen Seite Kardinal Marx. Das, was mich persönlich dabei stört und irritiert, ist die Tatsache, dass es immer getragen ist von Rechthaberei und Kampfansagen. Die Schlüsselfrage für mich ist die, die der Bonner Kirchenrechtler Prof. Dr. Norbert Lüdecke ganz am Ende seines Interviews in den Raum gestellt hat. Hat die eine wie die andere Seite einen Plan B, denn es muss ja irgendwie weitergehen und man muss sich, ob es positiv oder negativ für die eigene Position ausgeht, ja schließlich irgendwie in die Augen schauen können.

An dieser Stelle, meine lieben Schwestern und Brüder, erkennen wir auch, dass es sich damit um eine Grundeinstellung handelt, die nicht erst bei großen Reformen zum Tragen kommt, sondern die den Kern und das Fundament unseres menschlichen und kirchlichen Miteinanders prägen sollte. Führt uns die erste Lesung vor Augen, dass wir als Menschen bei Konflikten und Entscheidungen immer wieder versagen, so deutet uns doch das heutige Evangelium den entscheidenden Punkt an. Jesus sagt ganz deutlich, dass es entscheidend ist, ob wir versuchen, einig zu sein. Einig heißt nicht, dass nur eine Meinung zählt; einig heißt, dass es uns allen um dieselbe Sache geht und dass wir ein Ziel haben: das Reich Gottes auf dieser Welt, sichtbar in seiner Kirche. Zum Ringen um den richtigen Weg gehört es auch, Fehler zu machen, wichtig ist, im Heiligen Geist zu handeln. Deshalb sagt Jesus auch im heutigen Evangelium: *„Amen, ich sage euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen; wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung“* (Mk 3, 28f).

So passen die Texte des heutigen Sonntags also auch zwischen die Texte von Fronleichnam und Herz Jesu. Fronleichnam zeigt uns das Fundament und die Mitte, aus der wir als Christen leben und handeln sollen. Herz Jesu zeigt uns, dass dazu eine Bildung unseres Herzens notwendig ist. Deshalb führen uns die heutigen Texte vor Augen, wie wichtig bei unserem Umgang mit Konflikten und Entscheidungen die Orientierung am Heiligen Geist ist. Wie Jesus sagt: *„Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“* (Mk 3, 35).

Amen